

Die Bedeutung des Berner Fachhochschule (BFH)-Standortes Bern aus Sicht der Wirtschaft

Holger Baumann, Vorsitzender Geschäftsleitung Inselspital und Spital Netz Bern AG

1. Stand der Dinge heute

- Das Inselspital, Universitätsspital Bern ist der grösste Praktikumsplatzanbieter für nicht-ärztliche Gesundheitsberufe im Kanton Bern und weit darüber hinaus. Die Zusammenarbeit mit der Spital Netz Bern AG (SNBe) unterstreicht diese Bedeutung noch und generiert rund einen Drittel zusätzlicher Praktikumsplätze für die nichtärztlichen Gesundheitsberufe.
- Die BFH, Fachbereich Gesundheit, ist dabei für uns einer der wichtigsten Vertragspartner – das Inselspital bietet für alle Studiengänge der BFH Praktika an und ist deren grösster Praxispartner überhaupt.
- Am Inselspital alleine absolvieren Studierende der BFH in Ausbildung gegen 3000 Wochen Praktikum pro Jahr; die Studierenden stammen aus allen vier Studiengängen (Ernährungsberatung und Diätetik BSc, Hebamme BSc, Physiotherapie BSc, Pflege BSc).
- Das Inselspital ist nicht nur der grösste Praxispartner für die BFH, sondern stellt auch eine Vielzahl von Dozierenden aus allen Fachgebieten, für alle Studiengänge.
- Es ist für die Nachwuchsbildung (Nachwuchsbildung nicht nur für das Inselspital und das SNBe, sondern für den ganzen Kanton bzw. für alle späteren Arbeitgeber) von essentieller Bedeutung, dass die Studierenden von bestausgewiesenen Fachleuten mit direktem Praxisbezug und auf hohem wissenschaftlichen Niveau nach dem state of the art ausgebildet werden; dies ist dank der engen Zusammenarbeit des Universitätsspitals mit der BFH der Fall.
- Für die Hochschulweiterbildung zum Master of Science, aber auch für die Weiterbildungen mit CAS-, DAS- und MAS-Abschlüssen, stellt das Universitätsspital nicht nur Studierende und Dozierende, sondern es gestaltet die Angebote auch massgeblich mit. Damit ist sichergestellt, dass die Weiterbildungen den Bedarf der evidenzbasierten Praxis abbilden.
- Die intensive Zusammenarbeit zwischen dem Universitätsspital und der BFH umfasst nicht nur Aus- und Weiterbildung, sondern auch Fachentwicklung und Forschung. In vielen gemeinsamen und interprofessionellen Projekten wird die angewandte Forschung und Entwicklung vorangetrieben. Die entsprechende vertragliche Regelung dieser „Akademie-Praxis-Partnerschaft“ ist in Vorbereitung und umfasst ebenfalls Rotationen der Lehrpersonen der BFH in die Praxis des Inselspitals.

2. Vorteil der räumlichen Nähe, Nachteile einer geographischen Distanz

Die räumliche Nähe zwischen BFH und Universitätsspital ermöglicht

- die schnelle Erreichbarkeit der Unterrichtsräume für die zahlreichen Dozierenden aus dem Inselspital. Eine Reise nach Burgdorf hingegen dürfte die Verfügbarkeit dieser Dozierenden massiv einschränken oder wesentliche Ausfälle für deren Einsatz in der Dienstleistung des Inselspitals mit sich bringen. Die BFH dürfte deshalb einen relevanten Teil dieser hochkarätigen Dozierenden verlieren.
- kurze Wege für die interprofessionellen Teams, welche gemeinsam an Ausbildungsinhalten, Weiterbildungsangeboten, Fachentwicklungs- und Forschungsprojekten arbeiten. Die heute möglichen niederschweligen gegenseitigen Arbeitstreffen/Arbeitslunches etc. sowie der unkomplizierte Zugang zum Praxisort und der Praxis-Infrastruktur würde stark erschwert; es ist zu befürchten, dass die Effizienz und die Praxisrelevanz von Aus- und Weiterbildung, Fachentwicklungs- oder Forschungsprojekten darunter leiden würden.
- niederschwellige Möglichkeiten zum Einblick in die gelebte Praxis des Universitätsspitals bzw. der BFH. Kurzeinblicke der BFH in der Praxis bzw. des Universitätsspitals in der BFH, der gegenseitige Besuch der diversen Veranstaltungen und Präsentationen in Lehre, Forschung und Fachentwicklung, die Demonstration und Zugänglichkeit von Material und Geräten werden unter Druck geraten. Jede grössere Verschiebung kostet Geld und Zeit für alle – auch für die Steuerzahler.
- gegenseitiges Nutzen von Einrichtungen und Geräten für Forschungs- und Entwicklungsprojekte. Ein solcher Austausch wäre nicht mehr möglich; Organisation und Transport von Menschen oder Einrichtungen dürften am Aufwand und an den Kosten scheitern.

Fazit:

Je grösser die geographische Distanz, desto teurer wird die notwendige Zusammenarbeit in Aus- und Weiterbildung, Fachentwicklung und Forschung. Niederschwellige Möglichkeiten zum Austausch entfallen; Dozierende werden schwieriger zu finden sein und andere fachliche Kompetenzen mitbringen; die gemeinsame Nutzung von Infrastruktur wird schwieriger.

Kann man sich vorstellen, dass die Medizinische Fakultät der Universität und das Universitätsspital geographisch weit auseinandergerissen würden?! – was die Medizinische Fakultät für die ärztliche Lehre und Forschung bedeutet, bedeutet die Fachhochschule für die genannten nichtärztlichen Gesundheitsberufe.